

Bergarbeiterstreik in Primorje: Arbeitskampf, regionale Intrigen und Strukturkrise des Kohlebergbaus

Götz, Roland; Fritsche, Klaus

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Götz, R., & Fritsche, K. (1996). *Bergarbeiterstreik in Primorje: Arbeitskampf, regionale Intrigen und Strukturkrise des Kohlebergbaus*. (Aktuelle Analysen / BIOst, 51/1996). Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-46479>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Bergarbeiterstreik in Primorje

Arbeitskampf, regionale Intrigen und Strukturkrise des Kohlebergbaus

Zusammenfassung

Im Juli 1996 war die Geduld der Bergleute in Primorje, die seit Jahresanfang keine regulären Löhne mehr erhalten hatten, endgültig zu Ende. Wie schon im Vorjahr traten rund 10.000 Kumpel sowie Arbeiter des größten Elektrizitätswerks in den Streik und legten damit die Wirtschaft des im äußersten Südosten gelegenen Gebietes der Rußländischen Föderation lahm. Zunächst schien es darum zu gehen, daß Moskau die ausstehenden Subventionen überweist. Darin waren sich die Streikenden mit der regionalen Verwaltung einig. Doch dann ging das Zentrum zum Gegenangriff über und beschuldigte den Gouverneur Primorjes, Jewgeni Nasdratenko, und die Kohle- und Energieunternehmen der Veruntreuung von Subventionsgeldern.

Die Auseinandersetzungen spielen sich vor dem Hintergrund der Strukturkrisen in der Region Primorje wie im russischen Kohlebergbau ab. In Primorje herrscht eine für Rußland ungewöhnliche Knappheit im Energieangebot. Dazu kommt eine sehr einseitige Produktionsstruktur, die kaum Beschäftigungsmöglichkeiten für die überzähligen Arbeiter der Rüstungsbetriebe und Zechen bietet. Der russische Kohlebergbau steckt in einer ernsten Krise, da etwa die Hälfte der Zechen unter marktwirtschaftlichen Bedingungen nicht rentabel arbeitet. Mit einem Kredit der Weltbank wird ein Umstrukturierungsprogramm gefördert, das allerdings die Unruhe der Kumpel verstärkt und den Argwohn nationalistischer Kreise schürt.

10.000 Bergarbeiter im Streik für ausstehende Löhne

Eine durch Hunger verursachte Ohnmacht des Hauers Michail Lisitschko in einer Kohlengrube von Partisansk - 100 km östlich von Wladiwostok, dem Zentrum der Region Primorje¹ - brachte das Faß zum Überlaufen.² Die Kumpel traten in den Streik und forderten die Auszahlung der seit Anfang des Jahres ausstehenden Löhne. Ende Juli beteiligten sich fast 10.000 Arbeiter an dem Ausstand, darüber hinaus traten über 300 Arbeiter des größten Kraftwerks der Region in Lutschegorsk mit dem gleichen Ziel in den Hungerstreik. Zusätzlich wurden Forderungen nach Indexierung der ausstehenden Löhne und nach Rücknahme der Privatisierung der Kohleindustrie laut. Zur

¹

Primorje (zu deutsch Küstenland) ist der südöstlichste, an das Japanische Meer angrenzende Teil Rußlands.

²

Siehe Natal'ja Ostrovskaja: Golodnyj bunt v Primor'e, in: Izvestija, 27.7.1996, S. 2.

Durchsetzung ihrer Forderungen drohten die Streikenden auch mit der Blockade der Transsibirischen Eisenbahn.

Angesichts der katastrophalen Lage ist der Unmut der Arbeiter mehr als berechtigt. Wegen der ausstehenden Gehälter ist die Versorgung mit Lebensmitteln nicht gewährleistet. Zwar wurden einige Nahrungsmittel über Bezugsscheine verteilt, die später mit den auszustahlenden Löhnen verrechnet werden sollen. Aber die Preise für diese Waren liegen 10 bis 15% über den Marktpreisen.³ Unzumutbar sind auch die Arbeitsbedingungen auf den veralteten Zechen und die Lebensbedingungen in den größtenteils heruntergekommenen Wohnanlagen. Nicht zuletzt hat der Streik das Augenmerk der Öffentlichkeit auf die Energiekrise in Primorje gelenkt. Nachdem schon früher Stromabschaltungen von täglich mehreren Stunden zum Alltag gehörten (ausreichend Strom gab es nur während des Präsidentenwahlkampfes), gab es im Juli Stromsperrungen von 18 Stunden - nicht nur für Privathaushalte, sondern auch für Krankenhäuser, Entbindungsanstalten und natürlich auch die Industrieunternehmen.

In Primorje wird das Zentrum Moskau für einen Kreislauf verantwortlich gemacht, in dem die Betriebe wegen ausbleibender Gelder aus Moskau ihre Energierechnungen nicht bezahlen können, die Energieproduzenten wiederum Schulden bei den Zulieferern des Energieträgers Kohle akkumulieren und letztere durch die Nichtzahlung der Löhne die Last auf die Arbeiter abwälzen. Entsprechend war der Streik mit den Forderungen an Moskau auf Zuweisung von Mitteln für die seit sechs Monaten ausstehenden Löhne verbunden. Und Moskau zeigte sich dazu bereit und stellte Anfang August einen Teil der Gelder zur Verfügung. Der Streik konnte damit zumindest vorerst beendet werden.

Vom Kampf um Löhne zum politischen Machtkampf

Währenddessen hatte der Arbeitskampf jedoch eine politische Komponente erhalten. Anfang August erschienen in der Moskauer Presse Artikel, in denen der Verwaltung Primorjes und den lokalen Kohle- und Energieunternehmen die Veruntreuung der aus Moskau erhaltenen Subventionen vorgeworfen und der Gouverneur der Region, Jewgeni Nasdratenko, persönlich dafür verantwortlich gemacht wurde.⁴ Vor allem ging es um die Frage, warum von den auf Anordnung Jelzins im Februar zugewiesenen 60 Mrd. Rubel für die Löhne der Bergarbeiter nur 20 Mrd. Rubel für diesen Zweck eingesetzt worden sind. Nach Erscheinen dieser Berichte, die Nasdratenko als "bezahlte Auftragsarbeit" bezeichnete,⁵ wurde Moskau aktiv und entsandte Vertreter der präsidentialen Kontrollkommission zur Prüfung der Vorwürfe nach Wladiwostok.⁶ Sie sollten innerhalb von zehn Tagen ihr Urteil über die erhobenen Vorwürfe fällen.

Der Ablauf dieser Ereignisse erinnert auffallend an den Streik im April 1995. Auch vor einem Jahr wurde die Frage gestellt, "wo die Hunderte von Milliarden Rubel vergraben sind, die für die Bergarbeiter von Primorje bestimmt waren". Auch damals beschäftigte sich eine Regierungskommission und die Staatsanwaltschaft mit Vorwürfen wegen der Zweckentfremdung von Mitteln. Während die Untersuchungen von 1995 folgenlos blieben, wurden im Schlußbericht der präsidentialen Kontrollkommission zwar die Vorwürfe an Gouverneur Nasdratenko zurückgewiesen,⁸ aber die regionalen Behörden für die Krise verantwortlich gemacht. Gleichzeitig ordnete Jelzin auf

³ Siehe Sergej Leskov: Kto poterjal den'gi šachterov i nergetikov Primor'ja?, in: Izvestija, 8.8.1996, S. 5. Zu den Lebensbedingungen der Bergleute siehe auch Ostrovskaja 1996 [S. Anm.].

⁴ Vgl. z.B. Dmitrij Volkov/Tat'jana Malkina: Legendy i mify Dal'nego Vostoka razdražajut Moskvu, in: Segodnja, 3.8.1996, S. 1; Natal'ja Ratiani/Tat'jana Koškareva: Moguščestvennyj gubernator sil'nee ugol'nych dolgov, in: Nezavisimaja gazeta, 3.8.1996, S. 1 u. 3.

⁵ Leskov 1996 [S. Anm.].

⁶ Sepan Kiselev: V Primor'e edet revizor, in: Izvestija, 6.8.1996, S. 2.

⁷ So der Titel eines Artikels von Sergej Leskov in der Izvestija, 13.4.1995, S. 1.

⁸ Anna Paretskaya: Primorskii krai governor not guilty in financial crisis, in: OMRI Daily Digest, No. 157, Part I, 14.8.1996.

der Basis des Kommissionsberichts an, daß Nasdratenko seinen Stellvertreter zu entlassen, den Bergleuten die ausstehenden Löhne zu bezahlen und die Energiesituation in der Region bis zum 15. September zu stabilisieren habe.⁹

Aber bei dieser Auseinandersetzung geht es um mehr als um die verschwundenen Milliarden. Seitdem Jewgeni Nasdratenko im April 1993 den demokratischer orientierten Wladimir Kusnezow in seinem Amt ablöste, schwelt ein heftiger Streit zwischen ihm und einem Teil der Moskauer Machtelite.¹⁰ Dabei geht es nicht nur um die Wirtschaftspolitik - insbesondere die Privatisierungs- und Öffnungspolitik sind umstritten - und Fragen der Machtverteilung zwischen dem Zentrum und der Region - auch in der Außenpolitik.¹¹ Hinzu kommen persönliche Animositäten, Machtansprüche und Intrigen.

Dabei hat Nasdratenko es geschafft, sich seit seinem Amtsantritt eine solide wirtschaftliche und politische Machtbasis zu sichern. Er ist maßgeblich an der Kontrolle der wichtigsten Wirtschaftsunternehmen beteiligt und hat durch seine populistische Politik die Grundlage dafür gelegt, daß er im Dezember 1995 mit über 70% der Stimmen zum Gouverneur gewählt worden ist. Gleichzeitig hat er offensichtlich gute Beziehungen zu Jelzin und wurde 1994 in den "Präsidentenclub" berufen, eine informelle Gruppe von 30 Beratern. Nicht zuletzt hat seine enge persönliche Freundschaft mit dem (damaligen) Leiter des Büros des Präsidenten, Wiktor Iljuschin, es ihm ermöglicht, den ihm kritisch gegenüberstehenden Vertreter des Präsidenten in der Region, W. Butow, durch den ihm genehmen W. Ignatenko zu ersetzen. Daß Nasdratenko dabei vor rüden Methoden nicht zurückschreckte, wie z.B. die Einschränkung der Pressefreiheit oder die Konstruktion eines Komplotts zur Absetzung des demokratischen Bürgermeisters von Wladiwostok, hat ihm unter anderem die Bezeichnung "Diktator von Primorje" eingebracht.¹²

Als wichtigster Gegenspieler Nasdratenkos in Moskau kann Anatoli Tschubais gelten, der im Januar 1996 als für die Privatisierung Verantwortlicher von Jelzin entlassen wurde, nach der Präsidentschaftswahl jedoch als Leiter der Präsidialverwaltung erfolgreich in die politische Führung zurückkehrte. Es kann nur darüber spekuliert werden, welche Kontroversen es zwischen den beiden neben den unterschiedlichen Auffassungen über die Privatisierung gibt. In Wladiwostok wurde die Absetzung von Tschubais im Januar in der Presse mit den Worten kommentiert, daß "Nasdratenkos Hauptfeind zurückgetreten" sei. Und Nasdratenko wies darauf hin, daß dieser seit seinem Amtsantritt 57 Kommissionen nach Primorje entsandt habe, um Fehler in seiner Arbeit aufzudecken.¹³ Dies macht verständlich, warum Nasdratenko als einziger Gouverneur Jelzin seinen Widerspruch gegen Tschubais' Rückkehr in die Machtspitze schriftlich vortrug.¹⁴

Andererseits gehört nicht viel Phantasie dazu, die anläßlich des Bergarbeiterstreiks entbrannte Auseinandersetzung als eine neue Runde in diesem Streit zu betrachten, zumal sich die Position Nasdratenkos gegenüber Moskau auch dadurch verschlechtert hat, daß W. Iljuschin seinen Posten als Präsidentenbüroleiter verlor (inzwischen aber als stellvertretender Ministerpräsident in die Regierung Tschernomyrdin überwechselte). Weitere Punkte verlor Nasdratenko auch durch den Beschluß eines Moskauer Gerichtes, nach dem der im Dezember 1994 in einem Intrigenspiel abgesetzte Bürgermeister von Wladiwostok, Wiktor Tscherepkow,¹⁵ am 24. August in sein Amt zurückkehren kann. Fast 18 Monate hatten die Präsidialverwaltung und die Administration von Primorje einen entspre-

⁹ Anna Paretskaya: Yeltsin punishes Primorskii krai officials for energy crisis, in: OMRI Daily Digest, No. 158, Part I, 15.8.1996.

¹⁰ Zur Person Nasdratenkos siehe u.a. Peter Kirkow: Palermo on the Pacific, in: Klaus Segbers/Stephan De Spiegeleire (Eds.): Post-Soviet puzzles, Baden-Baden 1995, Bd. 2, v.a. S. 332ff. Die folgenden Ausführungen zu Nasdratenko basieren, wenn nicht anders angegeben, auf dieser Quelle.

¹¹ So gilt Nasdratenko als eine der treibenden Kräfte, die die Umsetzung des sowjetisch-chinesischen Grenzabkommens von 1991 verhindern wollen.

¹² Dictator of the Primorsky Territory, in: New Times, October 1994, S. 14-17. Bericht einer von "Rußlands Wahl" nach Primorje entsandten Untersuchungskommission.

¹³ Nonna Chemyakova: Nazdratenko's main enemy resigns, in: Vladivostok Press, No. 112, 25.1.1996 (im Internet unter <http://vlad.tribnet.com>).

¹⁴ Leskov 1996 [S. Anm.].

chenden Beschluß verhindern können. Von den Vorwürfen, die zu seiner Absetzung geführt hatten, war Tscherepkow schon vor über einem Jahr freigesprochen worden.¹⁶

Wirtschaftskrise in Primorje

Diese persönlichen Konflikte dürfen jedoch nicht den Blick auf die Tatsache versperren, daß sich die Bergarbeiterstreiks in Primorje vor dem Hintergrund der allgemein prekären Wirtschaftslage dieses Gebiets, das vom wirtschaftlichen Niedergang noch stärker als andere Regionen betroffen ist, und der Krise des Kohlebergbaus in Rußland abspielen. Im folgenden wird auf diese wirtschaftlichen Rahmenbedingungen näher eingegangen.

Die Region Primorje ist wirtschaftlich einseitig strukturiert. Neben Fischfang und Fischverarbeitung hatte ehemals die Rüstungsindustrie große Bedeutung, liegt aber derzeit weithin brach.¹⁷ 90% der Energieversorgung beruhen auf Kohle, was die Region von einer relativ teuren Energiequelle sehr abhängig macht.¹⁸ Die Gebietsadministration verfügte einen niedrigen Preis für den vom Elektrizitätsproduzenten "Dalenergo" erzeugten Strom, wodurch hoher Subventionsbedarf entsteht. Außerdem wurden dadurch einigen "Weiterverteilern" von Elektroenergie hohe Gewinnmöglichkeiten eröffnet, was zu einer undurchsichtigen Interessenverflechtung zwischen der Gebietsadministration und diesen "Privatbetrieben" führte.

Als Alternativen zur Lösung des Energieproblems in der Region Primorje (der einzigen Gebietseinheit Rußlands, wo neben dem Preisproblem auch eine Knappheit im Energieangebot besteht) wird der Bau eines Kernkraftwerks sowie die Verlegung einer zusätzlichen Erdölpipeline von den Fördergebieten bei Sachalin diskutiert. Gegen den Bau eines KKW machen Fachleute allerdings Sicherheitsbedenken geltend. Sie verweisen zudem darauf, daß eine solche Anlage angesichts der geringen Bevölkerungszahl (2,3 Mio.) nicht rentabel betrieben werden könne.¹⁹

Allgemeine Probleme der Kohleförderung in Rußland

Wie andere Wirtschaftsbranchen auch leidet die Kohleindustrie an der schlechten Zahlungsmoral in der russischen Wirtschaft. Ihre Hauptabnehmer, die Elektrizitätswerke, sind mit der Zahlung ihrer Rechnungen im Rückstand und begründen dies mit Zahlungsrückständen ihrer Kunden. So kommt es, daß die offenen Rechnungen der Kohlebetriebe mit 4 Billionen Rubel etwa zehnmal so hoch sind wie die Lohnrückstände.²⁰ Diese für die gesamte russische Wirtschaft typischen Probleme werden im Falle des Kohlebergbaus durch eine Strukturkrise verschärft, die der in Westeuropa ähnelt:

Während die Kohle zu Zeiten der sowjetischen Industrialisierung die Hauptquelle der Energiegewinnung darstellte, hatte sie in Rußland im Jahre 1995 einen Anteil von nur noch rund 12% an der Primärenergieerzeugung (Erdgas: 51%, Erdöl: 31%, Kernkraft und Wasserkraft: 6%).²¹ Es ist absehbar, daß der Kohleanteil in Rußland in den kommenden Jahren zurückgehen und die Erdgasförderung weiter an Bedeutung gewinnen wird. In absoluten Zahlen betrug 1995 die Kohleförderung in Rußland 250 Mio. t (gegenüber 417 Mio. t im Spitzenjahr 1988) und damit nur etwa ein Viertel der Fördermengen in den USA und in China, wo sie bei der Stromerzeugung die Hauptrolle

¹⁵ Es ist sicherlich kein Zufall, daß zur gleichen Zeit in der "Izvestija" der Fall Tscherepkow in einem sich über vier Ausgaben erstreckenden Artikel wieder aufgerollt wurde (Igor' Korol'kov: "Virus", in: Izvestija, 23.7.1996, S. 1; 24.7.1996, S. 5; 25.7.1996, S. 5; 26.7.1996, S. 4).

¹⁶ Anna Paretzkaya: Former Vladivostok Mayor acquitted, in: OMRI Daily Digest, No. 158, Part I, 15.8.1996.

¹⁷ Zur Wirtschaft der Region Primorje siehe u.a. Kirkow 1995 [s. Anm.]; Irina Busygina: Der Ferne Osten Rußlands: Ökonomisch-politische Situation und Entwicklungsperspektiven, in: Berichte des BIOst, 26/1995.

¹⁸ Im Gebiet selbst werden etwa 10 Mio. t Kohle gefördert, dazu kommen noch Kohleimporte in Höhe von rund 5 Mio. t (Daten für 1994), vgl. Perspektivy Primorskogo kraja v uslovijach perechoda k rynku, Moskau 1994, S. 139.

¹⁹ Aleksandr Kartazov, zit. nach: Izvestija Vladivostoka, 26. 10. 1995.

²⁰ Aleksej Čičkin: Černyj kamen na našej šee, in: Vek 11/1996, S. 7.

²¹ International Energy Agency (Ed.): Energy policies of the Russian Federation, 1995 Survey, Paris 1995, S. 49.

spielt. Etwa 10% der Kohle werden nach Japan, Rumänien, Bulgarien und auch nach Deutschland exportiert.²²

Die heutige bescheidene volkswirtschaftliche Rolle der Kohle rührt in Rußland nicht etwa von einer Mangelsituation her (so gibt es in Sibirien große, zum Teil noch unerschlossene Kohlevorkommen), sondern aus den im Vergleich zu Erdöl und Erdgas höheren Förder- und Transportkosten.²³ Die Kohlepreise sind grundsätzlich frei, doch bilden die verhältnismäßig niedrigen Preise für Erdgas und Erdöl eine Preisobergrenze, die etwa der Hälfte der russischen Kohlegruben Unrentabilität beschert. Hierbei wirkt sich auch die Überalterung der meisten Zechen aus, in denen mit hohem Arbeitseinsatz (die Zahl der russischen Bergleute wird mit fast einer Million angegeben) und auch einer hohen Unfallrate gefördert wird.²⁴

Ist schon die durchschnittliche Effizienz der Kohleförderung in Rußland niedriger als in anderen Ländern, so gilt dies um so mehr für einzelne Betriebe, die zu Zeiten der Sowjetunion ohne Rücksicht auf Standortnachteile gegründet worden waren. Vor allem weite Transportwege sowie das Fehlen alternativer Beschäftigungsmöglichkeiten machen sich heute negativ bemerkbar. Da an den Bergwerksstandorten oft kaum andere Wirtschaftszweige bestehen, hängt die Finanzierung der Infrastruktur, einschließlich kommunaler Einrichtungen, am versiegenden Tropf der Kohlebetriebe.

Die Bergleute gehörten in der Vergangenheit zu den am meisten gefeierten Werktätigen, was ihren heutigen vergleichsweise hohen Politisierungsgrad und ihre große Streikbereitschaft erklärt. Die Bergarbeitergewerkschaft befindet sich in ihrem Kampf für die soziale Absicherung der Bergleute in einer Interessengemeinschaft mit dem Staatskonzern "Rossugol" (Russische Kohle), dem die Verwaltung der russischen Kohlegruben obliegt.²⁵ Adressat der vereinten Bemühungen ist die russische Regierung, von der einerseits Subventionen, andererseits Druck auf die im Zahlungsverzug befindlichen Kunden des Kohlebergbaus erwartet wird. Obwohl das durchschnittliche Subventionsniveau in Rußland mit 9 \$ pro t Kohle (Deutschland: 70 \$/t) im Vergleich zu westeuropäischen Ländern relativ niedrig ist, fällt es dem chronisch defizitären russischen Staatshaushalt schwer, die erforderlichen 2-3 Mrd. \$ pro Jahr für diesen Zweck bereitzustellen.²⁶

Auch reichen die Subventionen nicht aus, um die russische Kohle auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu machen: Während ihr Inlandspreis im Durchschnitt bei 35 \$ liegt, kann auf dem Weltmarkt nur ein Durchschnittspreis von 27 \$ erzielt werden. Umgekehrt ist für die küstennahen Regionen des Landes Importkohle billiger als die im eigenen Land erzeugte.²⁷ Wegen der hohen Transportkosten innerhalb Rußlands wird allerdings Importkohle die russische Kohle nie vollständig vom Binnenmarkt verdrängen können, wie es sich in Westeuropa abzeichnet. Daher ist mit einem Fortbestand der russischen Kohleindustrie auf Dauer zu rechnen. Ob sich allerdings die Hoffnungen auf einen Wiederaufschwung der Förderung auf das Niveau der achtziger Jahre erfüllen werden, muß dahingestellt bleiben.

Wie auch in anderen Kohleförderländern geht es in Rußland um die Schließung der am wenigsten rentablen Zechen sowie die technische Erneuerung der aussichtsreicheren Betriebe. Mit finanzieller

²² vwd 21.5.1996, S. 3.

²³ Die Kohlevorräte Rußlands werden auf 200 Mrd. t geschätzt. Vgl. International Energy Agency 1995, S. 186 [s. Anm. 21].

²⁴ Mehr als die Hälfte der Schächte sind seit 40 Jahren und länger in Betrieb und nur 15% der Gruben entsprechen nach Meinung des Vorsitzenden von "Rossugol" dem Weltstandard. Vgl. Jurij Nevežin: S šachterami možet šutit' tol'ko samoubijca, in: Nezavisimaja gazeta, 15.2.1996, S. 4; In Rußland kommen pro Jahr und je Million t Förderung zwei Menschen ums Leben, das ist pro t zwanzigmal soviel wie in den USA. Vgl. Jurij Sosin: Ugol' Rossii, in: Delovoj mir, 6.2.1996, S. 5.

²⁵ Der 1993 gegründete Staatskonzern "Rossugol" vereint die regionalen russischen Kohlegesellschaften, die die Form von Aktiengesellschaften haben. Das Aktienkapital ist auf die Belegschaften, lokale Behörden sowie Rusugol aufgeteilt. Wenige russische Kohlezechen befinden sich außerhalb von "Rossugol". Mit Kohleangelegenheiten ist auch das russische Ministerium für Brennstoffe und Energie befaßt.

²⁶ Aleksandr Maljutin/Dimitrij Stepanikov: Pora vychodit' iz zaboja, in: Kommersant' 28-29/1996, S. 26-27.

²⁷ Čičkin 1996 [s. Anm.].

Unterstützung der Weltbank in Höhe von 500 Mio. \$ strebt "Rossugol" bis zum Jahre 2000 die Schließung von 140 der insgesamt 240 ihm unterstellten Kohlezechen an (47 wurden bereits geschlossen und dabei über

100.000 Arbeitskräfte freigesetzt, die entweder pensioniert oder umgeschult wurden).²⁸ Es handelt sich dabei vor allem um Gruben im Norden und Osten Sibiriens, im Moskauer Gebiet sowie im Fernen Osten, darunter rund ein Dutzend in der Region Primorje. Die übrigen sollen technisch erneuert werden, damit Subventionen überflüssig werden und sich der Staat aus seiner Verpflichtung für den Bergbau zurückziehen kann. "Rossugol" soll dann seine Beteiligungen an private Investoren und die Belegschaften verkaufen. Durch die Umstrukturierung der russischen Kohleindustrie werden bis zu einer halben Million Arbeitsplätze verlorengehen, was die Beschäftigten verständlicherweise beunruhigt.

Ob und wann die Erneuerungs- und Privatisierungspläne Wirklichkeit werden, ist aber gegenwärtig nicht absehbar. Weder die eigenen Einnahmen der Kohlegruben noch die zu erwartenden staatlichen Subventionen reichen aus, um den Wirtschaftszweig wie beabsichtigt marktwirtschaftlich rentabel zu machen. In Rußland bestehen allerdings auch erhebliche Vorbehalte gegen eine derartige, mit Kapazitäts- und Arbeitsplatzabbau verbundene Restrukturierungspolitik. Man verweist darauf, daß in Rußland der Abbau der Arbeitsplätze mit rund 10% pro Jahr wesentlich schneller als in westeuropäischen Ländern vorangehen wird. Auch vermutet man, daß die Weltbank im Interesse der westlichen Kohleförderländer handelt, die Absatzchancen im Bereich der GUS sehen, wenn die russischen Gruben geschlossen werden.²⁹

Modellhafter Charakter des Konflikts

Die politische und wirtschaftliche Krise in Primorje verweist auf einige allgemeine Züge der Problematik zwischen Moskauer Zentrum und den Regionen. Bis auf wenige Ausnahmen (z.B. die Republik Tatarstan) haben die russischen Gebietseinheiten keine (wenigstens teilweise) rechtlich geklärten Ansprüche und Verpflichtungen gegenüber der Föderation. Das führt dazu, daß sie zu politischen Druckmitteln aller Art greifen, um Vorteile für sich herauszuschlagen. Auch die Streiks in Primorje kamen der Gebietsadministration anfangs wohl sehr gelegen, um im Umfeld der Präsidentenwahlen zusätzliche Gelder in Moskau lockerzumachen. Offenbar sind sie aber der Regie Nasdratenkos entglitten und nun von Moskau zu einer Waffe gegen einen allzu mächtigen Regionalfürsten umgekehrt worden. Damit soll (im Vorfeld der im Herbst anstehenden Gouverneurswahlen) auch für andere Regionen ein deutliches Zeichen dafür gesetzt werden, daß zu große Eigenmächtigkeit der Föderationssubjekte von Moskau nicht hingenommen wird. Am bedauerlichsten ist, daß diese Machtkämpfe auf dem Rücken der an der Misere am wenigsten Schuldigen, der Bergarbeiter und deren Familien, ausgetragen werden. Vielleicht werden erst große Streiks wie der für Ende August geplante gesamtrussische Streik der auf ihre Löhne wartenden Bergarbeiter die lokalen und zentralen Machteliten etwas zur Raison bringen.

Klaus Fritsche/Roland Götz

²⁸ Maljutin/Stepanikov 1996 [s. Anm. 26].

²⁹ Čičkin 1996 [s. Anm.]; siehe auch Vadim Borisov: Ugol'naja programma predpolagaet migraciju šachterov, in: Neza-visimaja gazeta, 1. 12. 1994 mit Anklagen gegen den "Marktbolschewismus der Weltbank".